

Zeitung für das Dilltal.

Amthliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. - Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp.
Anzeigenszeile 15 A., die Kleinan-
zeige 10 A. Bei unregelmäßiger Wieder-
holungs- und Aufnahme entsprechend
Hochsatz, für umfangreichere Aufträge
günstige Preise. Abdrucke, Offerten-
zeichen ab. Anst. durch die Exp. 25 A.

Donnerstag, den 28. Januar 1915

75. Jahrgang

r. 23

Amthlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die am 26. d. Mts. erlassene Bundesratsverordnung be-
trifft: Die Abgabe von Weizen, Roggen, Hafer- und Gersten-
mehl im öffentlichen Verkehr ist in der Zeit vom Beginn des
bis zum Ablauf des 31. Januar 1915 verboten. Nicht ver-
boten sind Lieferungen an Behörden, öffentliche und gemein-
schaftliche Anstalten, Bäder und Konditoreien. Zuwiderhandelnde
können geschloffen werden.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, Vor-
gehendes sofort in ordnungsgemäßer Weise bekannt zu machen und
Durchführung des Verbots strengstens zu überwachen.
Ich habe die Gendarmen die Durchführung des Verbots
engstens zu kontrollieren und jede Zuwiderhandlung un-
mittelbar zur Anzeige zu bringen.

Dillenburg, den 27. Januar 1915.

Der königliche Landrat: J. B. Meudt.

Merkblatt

für die Herstellung von Schweinefleisch-
Dauerware.

Dauerware in Schinken, Speck und Wurst bedarf, falls sie
längere Zeit haltbar sein soll, einer sorgfältigen Vor-
behandlung.

Schinken und Speck sind auch in den tiefen Tagen gut
durchzufrieren. Hierzu ist namentlich bei Schinken darauf
achten, daß sie je nach der Größe während 6-10 Wochen
einer genügend starken Kälte ausgesetzt werden. Bei
Beginn der Befrierung sind sie ringsum, besonders an den
Enden von schwarzen bedeckten Fleischteilen, kräftig mit Salz
anzureiben.

Während der Befrierung sind die Waren — möglichst in
Eisern — bei 6-12 Grad Celsius aufzubewahren. Bei
höherer Wärme verderben Vase und Ware leicht, bei niedri-
ger wird das Eindringen des Salzes in die Tiefe ver-
hindert oder ganz verhindert.

Nach der Befrierung werden Schinken und Speck zur
Erweiterung des Salzgehaltes in den äußeren Schichten
in kaltes Wasser bis einen ganzen Tag gewässert und darauf
abgewaschen. Vor dem Räuchern werden sie in einem
trockenen Raume, möglichst mit Zugluft, je nach dem Feuchtig-
keitsgehalt der Luft mehrere Tage oder Wochen getrocknet.
Wärme sind sofort nach ihrer Anfertigung zu trocknen.

Während der Trocknung dürfen die Waren Frost, feuchter
Luft oder hoher Wärme nicht ausgesetzt werden.
Das Räuchern der Ware ist langsam zu bewirken, und
wird in mäßig starkem, kaltem und mit trockenen Säge-
späne aus Hartholz, dem sogenannten Schmalz, erzeugtem
Rauch. Für längere Aufbewahrung beträgt die Räucherzeit
bei Schinken etwa 3 Wochen, bei Speck bis zu 2 Wochen und
bei Wurst bis zu 1 Woche.

Wird veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, für die
gelingende Verbreitung des Merkblattes zu sorgen, das-
selbe namentlich aber den Inhabern von Fleischereibetrieben
zu Kenntnis zu bringen und diese zu einer Befolgung der
darin gegebenen Anweisungen zu veranlassen.

Dillenburg, den 25. Januar 1915.

Der königl. Landrat: J. B. Meudt.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Der Kaiser an die „Möllchen Jungs“.

Wie der „Möllchen Jungs“ aus dem Felde ge-
schrieben wird, dürfte das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 28,
das sich hauptsächlich aus Möllern und andern Rhein-
ländern zusammensetzt, vor dem Kaiser erscheinen. Das
Regiment, das kurz nach Beginn des Krieges auslieferte und
an vielen Gefechten teilgenommen hat, hatte Ende
September und Anfang Januar besonders heftige, wiederholte
Angriffe des an Zahl überlegenen Feindes in den Schützen-
linien auszuhalten. Die Truppen wurden zur Erholung vor-
wiegend aus der Frontlinie zurückgezogen und liegen
nun etwa 30 Kilometer hinter dieser. Vor dem Eintreffen
des Kaisers hielt der Kommandeur eine Ansprache an
die Truppen. Die Ansprache des Kaisers lautete: Ich habe
eure Reserve-Infanterie-Regiment 28 hierher bestellt, um ihm
meinen Dank für die todesverachtende Tapferkeit auszu-
sprechen. Wenn die Infanterie mit dem Bajonett an-
greift, und den Feind vor sich herzieht, so ist das eine
gute Tat. Aber monatelang schweres Artilleriefeuer auszu-
halten, dazu gehört ganz besonderer Mut und besondere Aus-
dauer. Ihr habt aber bewiesen, daß eure Tapferkeit in keiner
Weise darunter gelitten hat. Ich freue mich, daß die „Möllchen
Jungs“ ihrem Rufe und dem guten Rufe des rheinischen
Armee-Körpers von alter Zeit her gemacht haben. Wenn der
Krieg noch so hart sein wird, so werde ich seine helle
Freude an euch gehabt haben. Ich erwarte, daß ihr immer
noch so halten werdet wie bis zu diesem Augenblick. Ich
vertraue, daß die „Möllchen Jungs“ das Ihrige dazu tun
werden, wie ich vertraue und hoffe, und zum Siege verholfen
haben wird, so erwarte ich, daß ihr „Möllchen Jungs“ mit
einem hohen Haupt in eure alte berühmte Stadt einziehen
werdet, und daß eure Möllchen auf euch stolz sein können.
Eure Kameraden.

Staatssekretär Helfferich über den Krieg.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht
einen Artikel des neuen Staatssekretärs des Reichsschatz-
amtes Helfferich über die Entschaltung des Weltkrieges.
Es werden das englische Blaubuch, das russische Orangebuch
und das französische Gelbbuch einem sorgfältigen Studium
unterzogen. Helfferich beleuchtet die allgemeine russische
Mobilmachung als angebliche Antwort auf die militärischen
Maßnahmen Oesterreich-Ungarns, die angeblichen militäri-
schen Maßnahmen Deutschlands gegenüber Rußland sowie die
Weigerung Oesterreich-Ungarns, eine Intervention der Mächte
zuzulassen. Er hebt hervor, daß von russischer Seite ange-
sichts der auf deutsches Betreiben zutage getretenen Nach-
giebigkeit der Oesterreichisch-ungarischen Regierung alle
Verhandlungen zum Frieden abgebrochen wurden. Die maßgeben-
den Kreise Rußlands haben den Krieg gewollt. Sodann
beschäftigt sich der Artikel mit Frankreich und England als
Mitschuldigen Rußlands. Der Artikel weist darauf hin, daß
das die Folge einer Unterredung Sir Edward Greys mit
dem französischen Vorgesetzten Cambon am Vormittag des
20. Jullis war, worin Grey Cambon ankündigte, er wolle
dem deutschen Vorgesetzten sagen, sich nicht durch den freund-
schaftlichen Ton früherer Unterhaltungen zu dem Glauben
verleiten zu lassen, daß England beiseite stehen würde, wenn
alle Anstrengungen, den Frieden zu erhalten, die England
damals in Gemeinschaft mit Deutschland machte, scheitern
sollten. Aus der belgischen Neutralität wollte Grey den
Ausgangspunkt machen, um Kabinett und öffentliche
Meinung in den Krieg zu führen. Das englische Kabinett
hatte so stark für ein sofortiges bewaffnetes Eingreifen an
der Seite Frankreichs sich festgelegt, daß es nicht mehr zurück-
konnte. Aus der Durchsicht der Dokumente des Drei-
verbandes zieht Staatssekretär Helfferich die schließliche
Folgerung: Auf Grund der unbestreitbaren, durch diese
offiziellen Veröffentlichungen selbst bestätigten Zusammen-
hänge wird vor dem Richterstuhl der Geschichte die Behaupt-
ung, daß Deutschland den Krieg gewollt und verursacht
habe, in nichts zerfallen. Rußland ist als der Brandstifter,
Frankreich und England sind als die Mitschuldigen erwiesen.

Die strategische Lage im Sundgau.

Oberst Müller schildert in der „Neuen Züricher Zei-
tung“ die überaus wütenden Kämpfe im Sundgau, nament-
lich um die Höhe 425 westlich von Sennheim. Er bemerkt
zu der Einschätzung der Feinde: Die Deutschen sollen na-
mentlich den französischen Alpenjägern Lob. Ihrer
gewandten und tapferen Haltung fehlte die zähe Ausdauer,
als der Erfolg nicht sogleich dem Angriffseifer entsprach,
eine Erscheinung, welche von den deutschen Frontoffizieren
auch an anderen Stellen festgestellt wurde. Sehr günstig
lauter im allgemeinen das Urteil über die französi-
schen Offiziere, über die ich aus dem Munde deutscher
Offiziere oft genug Worte der höchsten Anerkennung und
Achtung höre. Die Ausbildung der Truppe, ihre soldatische
Haltung und Ausdauer seien verschieden. Die aus älteren
Leuten bestehenden Territorialtruppen, welche jetzt
vielfach auch als Gefechtsgruppen in der Front verwendet
werden, werden deutscherseits nicht besonders hoch eingeschätzt.
In Anbetracht der sehr schwer anzugreifenden beherrsch-
ten französischen Stellungen muß die Wiedererlangung des
französischen Teiles der Höhe 425 als ein wichtiger taktischer Er-
folg und eine rühmliche Leistung bezeichnet werden. Schwie-
rig gestalten sich für die Franzosen in diesem Gelände die
rückwärtigen Verbindungen und damit die Verpfle-
gungsverhältnisse. Das Bessertingertal bietet keine
großen Hüllquellen mehr, der Transport über die Vogeisen
erfordert einen starken Verbrauch an Kräften und Zeit. In-
besondere sei es mit der Verpflegung der kleineren de-
tachierten Abteilungen im Gebirge schlimm bestellt. Über
auch die zwischen Thann und Sennheim stehenden fran-
zösischen Truppen scheinen unter Verpflegungsmangel zu
leiden. Wenigstens haben die bei Sennheim gefangenen Fran-
zosen abgemagert aus und klagten über Hunger.

Verflechtung der französischen Verluste.

Der französische Kriegsminister Millerand berichtet das
Ergebn des Abgeordneten Buffon, des Vorsitzenden der Liga
für die Menschenrechte, ein amtliches Verzeichnis der
auf dem Schlachtfeld Gefallenen herauszugeben, abschlägig.
Der Kriegsminister führte als Grund hierfür an, daß ein
solches Verzeichnis zu Irrtümern Anlaß geben könnte, da für
viele Totgeglaubte keine Gewißheit des Todes bestünde und
Nachrichten über solche, die in der Gefangenschaft verstorben
seien, auch nur langsam und ungenau einliefen. Die Faden-
scheinigkeit dieser Gründe liegt auf der Hand, da das
verlangte Verzeichnis ja nur zwischen Toten und Vermissten
zu unterscheiden brauchte. Der wirkliche Grund der Weigerung
ist der, daß die Regierung mit der Bekanntgabe der unge-
heuren Verluste dem Publikum eine Kritik und Kontrolle
ihrer Kriegsverichte an die Hand geben würde und seine Ver-
stärkung darüber fürchtet.

Die Kämpfe um Craonne und La Bassée.

Es war zu erwarten, daß die französischen Bullerins
den deutschen Bericht über den Erfolg des Badener bei La
Bassée zu entkräften suchen würden, und es hat sich ihnen,
wie der deutsche Tagesbericht erkennen ließ, auch eine günstige
Gelegenheit dazu, weil im Norden des Raumes von La Bassée,
im Abschnitt Ghendry-Guinchy, der deutsche Angriff wegen
eines starken Flankens, das sich aus der turbenreichen
Anlage des Schützengrabensystems leicht ergeben kann, nicht
zur Erringung der feindlichen Stellung geführt hat. Darüber
hinaus glaubte aber die französische Heeresleitung einen miß-
glückten deutschen Angriff bei Ypern, der zahlreiche
Opfer gekostet haben soll, melden zu müssen. Wir lassen dahin-
gestellt, ob die bekannte Technik der Bulletins die Franzosen
nicht dazu verführt hat, wenn die Ziffern überhaupt stimmen,

die Opfer eines größeren Zeitraumes zusammenzuzählen, als
es auf den ersten Blick den Anschein hat. Die französischen
Berichte lassen aber zugleich neben dem geistigen Bericht
der deutschen Heeresleitung deutlich erkennen, daß bei den
Kämpfen im Raume von Craonne bemerkenswerte
deutsche Erfolge von unseren Truppen erzielt worden
sind. Durch die liegt westlich von Craonne an dem bekannten
Chemin des Dames. Südlich davon ist das von der Höhe,
auf der diese Straße verläuft, steil abfallende Tal von Hou-
lon, dessen Wäldchen in dem letzten französischen Bericht
gemeint sein dürften. Im Norden des Chemin des Dames,
der von Craonne nach Westen zieht, liegen die deutschen Haupt-
verteidigungsstellungen dieses Abschnitts.

Eine fanatische französische Lügenmacherei.

Der „Temps“ hat den Vorschlag gemacht, den amtlichen
französischen Bericht über die „deutschen Gräueltaten“ in den Ele-
mentarschulen als vorchristlich-mäßigen Lesestoff für
die Kinder zu verwenden, um auf diese Weise die französische
Jugend gleich von der Schulbank an den Haß und Abscheu gegen
Deutschland in der wirksamsten Weise einzulassen zu lassen.
Daneben hat der „Matin“ bereits durch riesengroße An-
schlagzettel verkündet, daß er den Bericht in seinem
vollen Wortlaut im ganzen Lande verbreiten werde. Das Vor-
haben des „Temps“ und des „Matin“ ist dieser fanatischen
Lügenmacherei, mit der man das am sein Schicksal bangende
Volk zum Verzweiflungstanz aufzuführen will, würdig. Der
amtliche Bericht strebt jedoch so von zu seiner Verleumdung
erkundenden schändlichen Einzelheiten verwerflicher Phan-
tasie, daß es doch vom Standpunkt der sozialen Moral andern
um diese Pläne des „Temps“ und des „Matin“ bange geworden
ist. Die „Humanität“ sagt dazu: Unser Patriotismus hat, um
sich zu halten, diese Art sadistischer Aufreizung nicht
notwendig. Ohne Zweifel. Man behauptet, daß diese Ver-
öffentlichung der französischen Sache nützen werde. Es ist
in solchen Dingen sehr leicht, zu erfinden. Dann aber
handelt es sich weiter darum, zu wissen, ob diejenigen, die
über die Verletzung der belgischen Neutralität, über die Ver-
letzung des Lebens nicht in Bewegung und Ernährung geraten
sind, plötzlich unserer Sache dadurch gewonnen werden, daß
man ihnen eine Aufzählung von Vergeßlichkeiten und Brand-
stiftungen darbietet, die keine andere Botschaft der
Wahrheit hat als das für uns zwar starke Zeugnis hoher, von
unserer Regierung mit der Unternehmung beauftragter Beamten.

Der Zeppelinangriff über Paris.

Ueber die neuen Beleuchtungsversuche, die der Gouver-
neur von Paris wegen der Zeppelin- und Flieger-
gefahr erlassen hat, kann man den Pariser Zeitungen die
amüsantesten Schilderungen entnehmen. Es gibt jetzt abends,
so schreiben sie, vielleicht keine beschäftigten Leute, als die
Polizeibeamten, die bald gegen einen neuen belgischen Meier ein-
zugreifen, bald bei den kleineren Radbesitzern vorprechen
und sie auffordern, die Räder herunterzulassen, bald von den
in der Dunkelheit herumtappenden Fußgängern nach der Weg-
richtung gefragt werden. Man sah Damen, die aufgeregt
hin- und herliefen wie verlorene Hunde. Sie suchten, wenn
sie aus der elektrischen Bahn ausstiegen, deren Fenster ver-
hängt waren, und dann haben, daß sie sich in der Haltestelle
geirrt hatten. Traurig blieben sie hundert Schritte von ihrem
Hause entfernt stehen, in einem Viertel, das sie so gut
kannten, das aber die finstere Nacht mit einem Mysterium
erfüllte. Während dieser Zeit machten die düsteren Nachrichten
die Runde. Es fehlt an Kohlen, hieß es. Paris wird nicht mehr
erleuchtet. Bald wird auch nicht mehr geheizt werden. Ein
Zeppelin sei gekommen, so hieß es weiter, ja sogar drei,
und man nannte Personen, die das Glück gehabt hatten, sie
zu sehen. Mit einem Wort, Paris hatte eine große Aufregung
erlitten und mußte sie mit Geduld ertragen.

Die neuen englischen Heere.

Der Berichterstatter der „Trib“, der sich durch seine durch-
aus mit den Verbündeten sympathisierenden Berichte aus-
zeichnet, meldet aus Sluis: Schon seit einer Woche be-
richtete ich, daß die neuen englischen Truppen in
Frankreich gelandet wurden. Jetzt kann von verschiedenen
Seiten dieser Bericht bestätigt werden. Ich kann mitteilen,
daß vorläufig der Transport von Truppen aus England
nach Frankreich jetzt nicht mehr in großem Maßstabe erfolgen
wird; denn im ganzen sind bereits 720 000 Mann gela-
det worden, die das neue Heer bilden, und erst im Frühjahr
wird das zweite Heer folgen.

Die Seeschlacht in der Nordsee.

Rotterdam, 27. Jan. Eine amtliche Meldung aus
London gibt nunmehr zu, daß die englische Flotte beim
Kampf in der Nordsee größeren Schaden erlitten hat,
als zuerst gemeldet wurde. Der Umlenkzeug „Alon“ erhielt
einen Treffer unter Wasserlinie. Einige Räume strömten
voll Wasser und das Schiff mußte vom „Indomitable“ ins
Schlepptau genommen werden. Der Torpedojäger „Meteor“,
der auch havariert war, wurde von einem anderen Torpedo-
jäger ins Schlepptau genommen. Die Schiffe wurden auf der
Rückfahrt durch ein hartes Geseit von Torpedojägern geschildert.

Stockholm, 27. Januar. Ein bekannter schwedischer
Marinefachmann unterzieht die Seeschlacht in der Nordsee
folgender Kritik: Es ist gar nicht dazu angetan, Verwundung
zu erwecken, wenn es der englischen Flotte glückt, ein deut-
sches Fahrzeug zu vernichten. Eine Berechnung des Projek-
tilgewichts der englischen Flotte gegenüber der deutschen Breit-
seite ergibt ein englisches Übergewicht von 11 130 Kilogramm. Bei einer vier-
stündigen Kampfzeit gegen eine so bedeutende Über-
macht hätte man flüchtig größere Verluste auf deutscher Seite
erwarten dürfen. Daß sich die drei deutschen Schlachtschiffe
gehalten haben, beweist, wie widerstandsfähig dieser Typ
moderner Großkampfschiffe auch einer schweren und lang-
dauernden Geschützverfechtung gegenüber ist.

Berlin, 27. Jan. Der deutsche Kreuzer „Blücher“ war früher der Inspektion der Schiffsartillerie in Sonderburg unterstellt. Kommandant war der Regimentskapitän Erdmann, der auch Präses des artilleristischen Versuchskommandos war. Erdmann ist am 12. April 1890 in die Marine eingetreten und rückte am 27. Januar 1913 zum Regimentskapitän auf. Der Kapitän, der unverletzt ist, wurde einer holländischen Wiedlung zufolge nach Edinburgh gebracht.

Feindliche Unterseeboote in der Ostsee.

Aus Trelleborg wird gemeldet: Der deutsche Fährdampfer fuhr am Dienstag um 1.30 Uhr von Trelleborg nach Sahlgården, kehrte aber um 3.40 Uhr in den schwedischen Hafen zurück, weil er unterwegs die Kunde erhalten hatte, vor Arkona auf Nögen seien Unterseeboote gesichtet worden. Aus gleicher Ursache erhielt der in Sahlgården zur Abfahrt bereit liegende schwedische Fährdampfer die Weisung, den deutschen Hafen nicht zu verlassen. Hierzu wird aus Malmö gemeldet: Am Nachmittag verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, englische Unterseeboote seien durch den Sund gekommen. Diese Nachricht ist bekanntlich schon oft verbreitet worden, ohne daß man Anhaltspunkte für ihre Richtigkeit hätte beibringen können. Im weiteren Verlauf des Nachmittags traf in Malmö von Trelleborg die Meldung ein, der deutsche Fährdampfer „Preußen“, der um 1 1/2 Uhr nachmittags eine nicht fahplanmäßige Sonderfahrt mit Frachtgut nach Sahlgården angetreten hatte, sei nach einer Stunde wieder in Trelleborg eingelaufen. Während er auf See war, hätte er einen Funkruf aus Sahlgården mit dem Befehl erhalten, augenblicklich zu wenden und in Trelleborg vor Anker zu gehen. Auf den schwedischen Bahnhöfen wurde bekannt gegeben, daß die Abendsfahrten zwischen Sahlgården und Trelleborg ausfallen würden. In Sahlgården liegen zwei schwedische Fährer, die vorläufig dort bleiben. Die hiesigen Reedereien antworten mir auf eine Anfrage, daß die Schiffsverbindungen mit Deutschland unregelmäßig seien. Kein Fahrzeug, das nach deutschen Hafen bestimmt wäre, verläßt Malmö. Diese außer gewöhnlichen Schutzmaßnahmen deuten darauf hin, daß sich besondere Ereignisse bei Rügen abgespielt haben. Von gut unterrichteter Seite wird weiter gemeldet: Am 2. Uhr gestern mittag tauchten vor Nögen zwei fremde Unterseeboote auf und beschossen die dort stationierten deutschen Kriegsfahrzeuge. Der Kreuzer „Gazelle“ wurde von einem Torpedoboot getroffen und beschädigt. Man hat Grund zur Annahme, daß es sich nicht um englische, sondern um russische Unterseeboote handelt, die unter dem Kommando englischer Seemannschaften stehen. Ob den Unterseebooten Schaden zugefügt ist, weiß man nicht.

Der Munitionsmangel bei den Russen.

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Uebereinstimmende Mitteilungen von Artillerieoffizieren auf den verschiedensten Theilen der österreichischen Front besagen, daß bei der russischen Artillerie immer mehr Munitionsmangel in Erscheinung trete. Bei den letzten Artilleriekämpfen am Dunaj und an der Rida wurde verschiedentlich konstatiert, daß die Russen diesem Mangel durch Verwendung älterer Munition zu steuern suchten. Der Munitionsmangel zeigt sich auch bei der immer stärker auftretenden Sparbarkeit beim Positionskampf. Während die Russen in den ersten Monaten des Krieges selbst die kleinsten feindlichen Gruppen mit ganzen Hageln von Geschossen überschütteten, schweigt die russische Artillerie jetzt nachts fast vollständig.

Die Kriegslage im Osten.

Bei der Wesperehung der Kriegslage im Osten kommt der Verner „Bund“ zu folgenden Schlussfolgerungen: In den Operationen der Russen rechts der Weichsel im Raume Madow und Biala und in der Bukowina kann man vielleicht die von französischen und englischen Blättern geheimnisvoll angekündigten Versuche erblicken, die strategische Lage, die in Polen für sie so ungünstig ist, durch ein sogenanntes rétablissement stratégique in ihr Gegenteil zu verkehren. Diese Operationen sind in ihrem unbefangenen Dispositionen über Raum und Zeit von einer beinahe bizarr anmutenden Ausdehnung, können aber wahrscheinlich selbst beim besten Willen der inneren Linie stehenden, im Besitz trefflicher Verbindungen sich befindenden Gegner vom Schritts eines Hindenburg und der österreichischen Armee kaum die Planke abgewinnen. Mißlingen sie hingegen, indem sie an östlichem Widerstand erkranken, so fehlen alle dort eingelegten

Truppen bei der Entscheidung in Polen. Drückt gar Hindenburg vor Warschau die Defensivstellung so ein, daß sie aus einander bricht und die Oesterreicher gegen Brzemyśl Raum gewinnen, so sind die eigentümlich angelegten Hülfsgruppen überhaupt sehr schwer wieder zurückzubekommen, wenn die russische Heeresleitung etwa hinter der Weichsel alle Kräfte in einer neuen Stellung sammeln möchte. Noch unserer Auffassung ist der Schwerpunkt der strategischen Gesamtlage im Osten daher immer noch in Polen zu suchen. Trifft das zu, dann soll und muß an diesem Schwerpunkt auch die Entscheidung gegeben werden.

Aus den neutralen Staaten.

Amsterdam, 27. Jan. Das russische Blatt „Odeßki Wistok“ enthält verschiedene Auslassungen über die künftige Haltung Rumäniens und Bulgariens. Das Blatt ist der Meinung, daß die Berichte, die man in Odeßa aus Rumänien erhalte, nicht dazu angetan seien, Rußland Vertrauen einzufloßen. Es sei keinerlei Beweis dafür vorhanden, daß Rumänien an dem Weltkrieg teilnehmen werde. Auch findet das Blatt es sehr unwahrscheinlich, daß Italien eine neutrale Haltung aufgeben könnte.

Basel, 27. Jan. Der „Baseler Anzeiger“ bespricht die Berichte der Dreiverbandsmächte, neue Bundesgenossen zu finden, und sagt: Der Umstand, daß das heisse Werden um fremde Hilfe nicht nur nicht nachläßt, sondern immer hitziger fortgesetzt wird, ist nicht gerade ein Zeichen besonders starken Kraftgefühls. Das Blatt weist auf Portugal hin, das offenbar ein Haar in der Suppe gefunden habe und bezeichnet es, zu Italien und Rumänien übergehend, als interessant, daß ein rumänisches Blatt in der Abwehr der fortgesetzten Anbiederungsversuche der Dreiverbandsmächte endlich den Mut hat zu sagen, daß die neutrale Haltung Italiens und Rumäniens schon eine genügende Freundesleistung sei, weil Frankreich an der Alpenlinie und Rußland an der Bruchlinie nichts zu befürchten habe.

London, 27. Jan. Der „Times“ wird aus Washington gemeldet: Der Präsident ist mehr als je entschlossen, die Schiffsankaufs-Gesetzesvorlage zur Beratung und zur Annahme zu bringen. Vom Standpunkt der internationalen Beziehungen aus wird die Haltung Wilsons selbst durch einen großen Teil der Opposition gestärkt.

Die Unruhen in Portugal.

Aus Lissabon wird der „Times“ berichtet: Die Bewegung unter den Offizieren gegen das Vorgehen der Regierung, die eine Anzahl an der letzten Empörung beteiligte Offiziere festsetzen ließ, dehnt sich weiter aus, und fast alle Artillerie- und Pionieroffiziere, sowie die Offiziere zahlreicher anderer Regimenter haben ihren Degen abgegeben und erklärt, sie betrachten sich als verhaftet. Nach einer Meldung des Reuters Bureau aus Lissabon beriet der Ministerrat dieser Tage über die Verstrafung der verhafteten Offiziere. Die Prozesse sollen, wie eine Mitteilung des Kriegsministeriums besagt, vor den gewöhnlichen Militärgerichtshöfen zur Verhandlung kommen, da ihre Handlungen, deren sie angeklagt worden sind, nicht politischer Natur seien, sondern als Mangel an Gehorsam gegenüber den Vorgesetzten ausgelegt werden müßten.

Geldpreise auf Deutsche in Kamerun.

Der in deutschen Kaufmanns- und Missionskreisen gleich angesehene Togolaufmann J. A. Viegor, Mitglied der Handelskammer in Bremen, machte, wie die „Deutsche Warte“ schreibt, in einem Vortrag in dem Bund Deutscher Bodenreformer in Berlin folgende, fast unglaublich klingende Mitteilung: Vor einigen Tagen erst hörte ich von einem aus Kamerun zurückgekommenen, durchaus zuverlässigen Herrn, daß die Engländer für jeden von den Regern eingebrachten Deutschen einen Preis von 20 bis 50 Mark ausgesetzt haben! Vor der Abreise des betreffenden Herrn sollen bereits zwei Deutsche vollständig verstückelt eingeliefert worden sein, während ein dritter halb tot an Bord gebracht wurde, der sich nur langsam erholen konnte! Bisher setzte man in Afrika nur Preise für den Fang oder die Tötung schädlicher Raubtiere aus. Es bedarf deshalb auch nicht vieler Worte, wie eine solche Art der Kriegsführung eines weissen Volkes gegen das andere auf die schwarze Bevölkerung in Afrika wirken muß. Die englische Kriegsführung hat gerade in den Kolonien eine Noheit zu Tage gefördert, wie man sie einem modernen Kulturstaat nicht zurtraute.

dessen weicher, dünner Stoff sich schmeichelnd um ihre Formen legte, deren wollüstige Linien mehr enthüllend als verbergend. In den tiefen Ausschnitt strakte sie eine volle La France-Rose, die das blendende Weiß ihrer Hüfte noch mehr hervorhob.

Zufrieden lächelnd nickte sie ihrem Spiegelbild zu. „Ich glaube“, sprach sie, „ich werde nach Sarajewo kommen!“

Ein Diener kam und meldete: „Frau Gräfin, Herr Baron Lohnsparg wünscht seine Aufmerksamkeit zu machen.“

Als sie vor Franz hintrat und den Eindruck sah, den ihre Erscheinung auf ihn machte, huschte ein triumphierendes Lächeln über ihre Lippen. Sie schämte sich fast ihrer Aufgabe, so leicht sah sie ihn.

Der junge Offizier war einfach geblendet. Als er das schöne Weib vor sich stehen sah, bezaubernd, lächelnd, wie die Verheißung eines neuen Glücks, verwirrten sich seine Sinne. So hatte sie sich ihm nie gezeigt! Bis jetzt war sie ihm immer als Königin gegenübergetreten, die seine bescheidenen Huldigungen in Gnaden aufnahm; jetzt blühte die Rose an ihrer Brust ihm entgegen wie ein Versprechen. Trunken irrte sein Blick über ihre herrliche Gestalt.

„Sie sind schön, Frau Gräfin!“ stammelte er endlich, ohne selbst recht zu wissen, was er sagte.

„Ist das alles, was Sie mir mitzutheilen haben?“ lächelte sie. „Warum haben Sie mich so lange warten lassen?“

„Ich — ich war auf unserer Gesandtschaft — und da — da —“

„Und beim Wein haben Sie einfach mich vergessen, nicht wahr?“

Franz von Lohnsparg, Oberleutnant in Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich althergebrachten Dragonerregiment, hatte ein Gefühl, als drehe sich die Erde um ihn herum, erst von links nach rechts, dann von rechts nach links, schließlich von unten nach oben und umgekehrt.

So hatte sie auch mit ihm gesprochen. Es war etwas unbeschreiblich Lockendes, Verführerisches in ihrer Stimme, etwas, das ihm seinen klaren Verstand rauben wollte. Etwas, das sich um seinen Willen schlang und ihn fesselte, lähmte.

„Ich will Ihnen verzeihen!“ sprach sie weiter. „Kommen Sie, wir wollen uns in eine gemütliche Ecke setzen und bei einer Tasse Tee ein bißchen plaudern. Sie haben doch Zeit? Oder müssen Sie gleich wieder auf die Gesandtschaft?“

„Nein — ich habe Zeit!“ wiederholte er fast automatisch.

Kriegsereignisse.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 27. Jan. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Bei Riga und Iwern fanden nur Artilleriekämpfe statt. Givench südwestlich von Basse versuchte der Feind am 25. Januar entziffene Stellung zu erobern. Das Bemühen war vergeblich. Der Angriff in unserem Feuer zusammen.

In den schon gestern gemeldeten Kämpfen auf den von Craonne westlich von Brete Ferme und südlich von Basse wurde der Feind geworfen und an Südkamm des Höhenrückens gedrängt. Mehrere Punkte auf einer Breite von 1400 Metern wurden von Sachsen im Sturm genommen, 865 unterworfene Franzosen gefangen genommen, 8 Maschinengewehre, 1 Pionier-Depot und viel sonstiges Material erbeutet.

Südöstlich St. Mihiel nahmen unsere Truppen französische Stützpunkte. Gegenangriffe der Franzosen blieben erfolglos. In den Vogesen liegt hoher der unsere Bewegungen verlangsamte.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Ein russischer Angriff nordöstlich von Gumbinnen machte keine Fortschritte. Die Verluste des Feindes waren stellenweise schwer. Polen keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 27. Jan. (Amtlich.) Zum Generalquartiermeister ist anstelle des zum Minister ernannten Generals Bild von Hohenberg der Generalleutnant Freiherr von Freytag-Loringhausen ernannt worden.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Paris, 27. Jan. Im französischen Tagesbericht: Auf der Westfront rücken die belgischen Truppen in die von Berlin vor. Bei Tagesgrauen unternahm die Deutschen gegen unsere Schützengräben östlich von Craonne einen Angriff mit einem Bataillon, das sofort aufgehalten wurde. 300 Tote, darunter der Führer der Spitzkompanie, blieben dem Kampfplatze geblieben. Bei La Basse, östlich von Craonne, richtete der Feind fünf Angriffe gegen die belgischen Linien. Nachdem sie leicht vorgezogen waren, wurde die Deutschen zurückgeworfen. Westlich von Craonne unter der Feind hintereinander gestern äußerst heftige Angriffe. Beim ersten wurde er zurückgeworfen, beim zweiten drang er in unsere Schützengräben ein; aber durch einen energischen Gegenangriff gewannen wir beinahe das gesamte verlorene Gelände wieder. Im Nachtbericht heißt es: In der vergangenen Nacht warfen die englischen Truppen einen neuen Angriff bei Givench und La Basse zurück. Sie besetzten schließlich im Gegenangriff die Stellungen des vorhergehenden Tages wieder. Infolge des gemeldeten heftigen Angriffes konnte der Feind gestern Abend in unsere Schützengräben zwischen Craonne und Basse und dem Walde von Toulon westlich von Craonne eindringen, nachdem die Schützengräben durch Lufttorpedos vollständig zerstört waren.

Daag, 27. Jan. Der Berichterstatter der „Tribüne“ berichtet, daß Baschenbale und kurz darauf Morslede wieder, gegen den Willen der Deutschen gefallen sei. In Wälschmochten sich die Verbündeten dagegen zu halten. Solche der dieselbe Berichterstatter mit, daß die Zahl der in Reich gelandeten englischen Truppen 720 000 Mann betrage. Die Glaubwürdigkeit der Meldungen dieses Berichterstatters geht aus der Tatsache hervor, daß Baschenbale und Morslede seit zwei Monaten dauernd in deutscher Hand sind. Die angebliche Zahl der gelandeten Engländer ist also eine neue Entfindung.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 27. Jan. Amtlich wird verlautbart: Im Ungar-Tale wurde gestern der Gegner aus seinen Stellungen auf den Grenzhöhen beiderseits des Ujfoer-Passes zurückgeworfen; einer der wichtigsten Karpatenpässe gelangte durch noch dreitägigen Kämpfen wieder in unseren Händen. Nordwestlich des Ujfoer-Passes sowie im Ratorogal-Passe abg. Raghy-Ag-Tale dauern die Kämpfe noch an. In Westgalizien

Sie legte ihre kleine Hand auf seinen Arm und ihn in ihr Boudoir. Wie im Traum folgte er ihr, ließ sich von ihr in eine lauschige Ecke drücken. Noch im Bann, sah er ihr dann zu, wie sie die Rouleaux aufrollte, das elektrische Licht andrehte, den Samowar emporhob und den Tee bereite.

Kein Wort ward dabei zwischen ihnen gesprochen, von Zeit zu Zeit lachten ihre Augen zu ihm hinüber, regungslos in seinem Hauteil sah und mit brennenden Blicken den lautlosen Bewegungen dieses schlanken, geistigen Frauenleibs folgte. So still war's in dem kleinen Raum, so weltverloren. Dazu durchwehte ihn ein Duft von Margitbäcken — Franz sah da und dachte an jene glühenden Märchen der Tausendundeine Nacht, denen himmlisch schöne Perlen verirrte Prinzen in ihr schloß und ihre Liebe aufnehmen. War dieses Weib vor ihm am Ende solch eine Fee?

Der Tee war fertig. Lächelnd hielt sie ihm die Tasse hin. Gehorsam nahm er sie, trank sie fast auf einen leeren und stellte sie wieder weg. Hatte sie ihm befohlen, des ganzen Samowars auszutrinken, er hätte das auch getan.

Blököh ludte, er wachte selbst nicht wie in seiner deliranten Gedanken auf — sie will etwas von dir. Den Ton Warnung seines Freundes Whisa blühte ihm durch den Sinn, sie will etwas von dir. Sie will etwas von dir, hämmerte es in seinen Schläfen.

Mühselig rang er mit sich selbst um Fassung. Er sah sich nicht anzuheben, die vor ihm auf einer kleinen Ottomane in halb liegender Stellung saß. In weichen Worten schmeigte sich der verräterische Stoff ihres Kleides ihre Glieder; die Rose an ihrem Busen duftete glühend. Und als sie sich nun zu ihm herüberbeugte, ihre Hand auf die seine legend, mit den Augen die seinen suchend, da brach des armen Franz Widerstandskraft zusammen.

„Moran denken Sie?“ fragte sie ihn leise und zuckte ein Zittern. Mit heiserem Aufsprang er auf und schloß sich vor ihr hin.

„Mach' mich nicht wahnsinnig!“ schrie er. „Du machst mich etwas von mir. Ich fühls' — ja — du willst mich zu etwas verführen! Sag's gleich, gleich — wenn's sein kann — ich ja alles, aber bring' mich nicht völlig um!“

Und seiner selbst nicht mehr mächtig, wählte er heftiges Geschrei in die Hallen ihres Kleides.

(Fortsetzung folgt.)

An den Ufern der Drina.

Roman von Ernst Klein.

Nachdruck verboten.

7. Fortsetzung.

„Guten Sie sich“, zischte er. „Auch meine Geduld hat ihre Grenzen! Ich sage Ihnen, ich will Sie bestrafen und werde Sie bestrafen!“

„Nein!“ rief sie. „Eher töte ich mich!“ Sie war so schön in diesem Augenblick, daß der Fürst, von seiner Wut übermannt, auf sie zusprang und sie an sich reißen wollte. Ein kurzer Moment des Ringens, dann stieß sie ihn zurück, daß er taumelte und gefallen wäre, hätte er sich nicht am Klavier rechtzeitig gehalten.

Ohne ein Wort weiter zu verlieren, drückte sie auf die Klingel. Ein Diener erschien.

„Seine Durchlaucht wünscht seinen Mantel und seinen Hut!“ befahl sie kurz.

Dann verschwand sie, ohne dem Bedienten einen Blick zu schenken, in ihr Toilettezimmer.

Sie erinnerte sie sich des Besuches, den sie noch zu erwarten hatte und der damit verbundenen Aufgabe. Sie lächelte.

Sie war im Grunde eine jener kalten Frauennaturen, die Leidenschaft erwecken, aber nur in den seltensten Fällen selbst empfinden. Von all den Männern, den jungen und alten, den reichen und armen, den gebildeten und rohen, die ihr zu Füßen gelegen, hatte keiner ihre Pulse schneller schlagen gemacht. Im Gegenteil, so etwas wie Verachtung empfand sie für sie, die alle wie Bettler zu ihr kamen, Ehre und Mannesstolz ihr als Opfer vor die Füße warfen. Selbst so ein Herrenmensch wie Vah wurde klein vor ihr und winselte um ihre Gnade. Denn was war sein Drogen anderes als ein klägliches Winselein?

Auch für den jungen, österreichischen Reiteroffizier hatte sie nicht mehr übrig als für die anderen. Seine gesunde, markige Art gefiel ihr wohl, seine wüstenhafte Lebenswürdigkeit sagte ihr mehr zu als die überzuckerte Höflichkeit der französischen oder die derb-brutale Vertraulichkeit der russischen Kavaliere, aber das war auch alles. Wenn sie an ihn dachte, geriet sie nicht in Aufregung, und wenn sie ihn nicht sah, verging sie absolut nicht vor Sehnsucht.

Sie war ihres Sieges über ihn ganz sicher. Mein Gott, Prinzen hatte sie vor sich auf den Knien liegen sehen — und dieser unbedeutende Offizier! Aber sie rühtete sich doch auf seinen Besuch. Die elegante rauschende Gesellschaftstollette legte sie ab und schlüpfte in ein einfaches Hauskleid,

Erdbeben. Die Erdbebenwarte Jugenheim verzeichnet gestern in der Morgenstunde ein kurzes aber starkes Erdbeben. Die Aufzeichnung begann um 2 Uhr 13 Min. 14 Sek. und dauerte etwa eine halbe Stunde. Die Entfernung des Erdbebens beträgt etwa 1700 Kilometer. Vermutlich fand es in der griechischen Inselwelt statt. Die Erdbebenwarte Jugenheim meldet: Dienstag nacht ziemlich genau um 2 Uhr 13 Minuten begannen die Instrumente ein starkes Zittern aufzuzeichnen. Die Maximalauslässe erfolgten um 2 Uhr 19 Minuten. Der Herd liegt in einer Entfernung von 1750 - 1800 Kilometer, wahrscheinlich auf der Balkan-Halbinsel.

Japanische Freiwillige. Nach guten russischen Meldungen wird in Japan eine Vereinigung gebildet, die die Aufstellung von zwei Divisionen Freiwilliger zur Entsendung nach dem europäischen Kriegsschauplatz betreibt. Zur Deckung der Kosten, die auf 22 Millionen Yen veranschlagt worden sind, werden im ganzen Lande Sammlungen veranstaltet. Ob diese Legionen den europäischen Kriegsschauplatz aufsuchen werden, ist jedoch eine große Frage, wahrscheinlicher ist, daß sie zur Unterdrückung innerer Unruhen herangezogen werden sollen.

In Japan gefangen. Wie der „Ostasiatische Lloyd“ aus zuverlässiger japanischer Quelle erfährt, sind bei der Uebergabe von Tsingtau im ganzen 4236 Mann, darunter 67 Offiziere, gefangen genommen worden. Etwa 400 davon sind verwundet und befinden sich im Lazarett. Der Gouverneur, Kapitän Meher-Waldeck, wurde mit 25 Offizieren und 800 Mann nach Fukuoka gebracht. Die Zivilbevölkerung von Tsingtau wurde nicht zu Kriegsgefangenen gemacht; sie soll nach einem neutralen Platz Chinas gebracht werden.

Die „Seeschlacht“ bei Wülhausen.

Endlich erfährt die Welt etwas von der meereherrschenden englischen Flotte, die sich bisher in den sicheren Häfen an der Westküste des Inselreiches verborgen hält. Eine „Seeschlacht“, wie sie die stauende Welt noch nicht gesehen hat, fand bei Wülhausen statt, wobei die deutsche Flotte mit einem Schlage vernichtet worden sein soll. Wenn auch in Europa von dieser Schlacht nichts bekannt geworden ist, so weiß doch ein portugiesisches Blatt in Südamerika davon zu berichten. Wie nämlich der Korrespondent des „Saager Vaterland“ aus Buenos-Aires meldet, veröffentlichte das betreffende Blatt dieser Tage, wie bereits kurz berichtet, folgendes Telegramm: Eine große Seeschlacht zwischen der deutschen und englischen Flotte fand bei Wülhausen statt. Die Deutschen wurden völlig geschlagen, sie verloren 36000 Mann. Die Engländer nahmen ihnen 96 Kriegsschiffe ab. Dazu macht die „Deutsche Wochenzeitung für die Niederlande“ folgende glorifizierende Bemerkungen: Da dieses portugiesische geographische Wunderkind ganz vergessen hat, die Einzelheiten der Seeschlacht zu schildern, so erachten wir es als eine kollegiale Ehrenpflicht, seine Leser von diesem, in der Geschichte der Marine einzig dastehenden Vorgang der völligen Vernichtung einer Weltmachtflotte zu unterrichten. Admiral Tirpitz war, ohne Mitwissen des Kaisers, am 25. Oktober, morgens 5 Uhr, von Basel aus mit der gesamten Flotte nach der Truene de Belfort abgedampft, da die Landtruppen, nach seiner Meinung, nicht energisch genug gegen Belfort vorgingen. Vom Trumerkopf aus, wo er sein Admiralschiff Präsident Poincaré verankert hatte, leitete er den Angriff, der von den Schlachtschiffen Wetterle, Hansi und Weiss eröffnet wurde, während die übrigen Kreuzer und Panzerschiffe von den Sichelbergen aus ein konzentrisches Feuer auf die Festung eröffneten. Inzwischen fuhr die U. 9 unter dem Gebirgshaupt durch und landete einige Torpedos nach den Munitionsräumen, die aber unbegreiflicherweise den Straßburger Dom trafen. Weiter fuhren die obengenannten Schlachtschiffe in einen Hinterhalt der schrecklichen Gurtbas, die sie mit ihren gefährlichsten Messern in Städte schnitten und in den Rhonekanal warfen. Bei diesem schauererregenden Anblick flüchtete der Rest der Flotte unter Volldampf nach Wülhausen, wo die französischen Pioniere das Gelände meterhoch unter Wasser gesetzt hatten. Die meisten Schiffe gingen hier unter, weil sie nicht schwimmen konnten, und der Rest wurde durch eine glänzende Attacke der Chasseurs d'Afrique zusammengegritten. Dieser entsetzlichen Niederlage hätte vorgebeugt werden können, wenn die Schweizer Gebirgsmarine Wort gehalten hätte und zur rechten Zeit den Pionieren und Chasseurs in die Hände gefallen wäre. Seitdem sind alle diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und der Schweiz abgebrochen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 28. Jan. Zu dem Verlauf von Kaisers Geburtstag im Großen Hauptquartier wird von den Kriegskorrespondenten des „Berliner Tageblattes“ und des „Volksanzeigers“ berichtet: Die öffentliche Feier fand im Rahmen eines schlichten Feldgottesdienstes statt. In einem kahlen Raum, an der Rückwand ein Altar mit Deden, rechts und links ein Topfbaum und je ein Bund von fünf Reiterlanzen mit vielfarbigen Fähnlein. Die Altardecke ist ein Geburtstagsgeschenk der Kaiserin. Von dem königlichen Hause waren anwesend: Prinz Oskar, von der Front kommend, ganz in Feldgrau ohne Orden und Abzeichen, Prinz Friedrich Leopold als Mann, Prinz Waldemar als Chef des Automobilkorps, am Kaiser der Reichsfeldmarschall, Großadmiral von Tirpitz, General Bauer, der neue Kriegsminister Bild von Hohenborn, der österreichisch-ungarische Delegierte Graf von Stürgkh, Jekli Rajscha und Oberst Vanger, der Kommandant der österreichischen Motorbatterien in Belgien und Frankreich, dem der Kaiser heute das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen hatte. Nach einem Gesang sprach Hofprediger Wöns über das Bibelwort: Er legte uns eine Last auf, aber er hilft uns auch. Der Kaiser sitzt da ernst und wendet die Augen nicht von dem Gesicht des Predigers. Als zum Schluß der Feier das niederländische Daulgebet ertönt, stimmen alle Anwesenden ertönen ein. Nach dem Feldgottesdienst nahm der Kaiser den Vorbeimarsch der Truppen ab, begrüßte dann die Offiziere des Großen Hauptquartiers und richtete an die anwesenden Kriegsberichterstatter die nachstehenden Worte: Guten Morgen, meine Herren! Ich mache Ihnen mein Kompliment. Sie schreiben ja famos. Ich danke Ihnen dafür. Sie leisten Vorzügliches. Ihre Artikel haben einen patriotischen Schwung. Es ist von großem Wert für unsere Leute in den Schützengräben, wenn wir ihnen solche Sachen schicken können. Und nun noch eins! Merken Sie sich, daß mein Grundsatz auch für diesen Krieg ist das Wort des alten John Knox, des Reformators von Schottland: Ein Mann mit Gott ist immer die Majorität!

Berlin, 28. Jan. Ein erschütterndes Familien-drama hat sich gestern nachmittag in Neu-Adeln abgepielt. Dort vergiftete der 34jährige Arbeiter Hans aus der Osterstraße 41 seine beiden sechs und fünf Jahre alten Söhne Erich und Kurt mittels Gas und erhängte sich darauf. Nur das jüngere Kind konnte ins Leben zurückgerufen werden. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Genf, 28. Jan. Die Verhaftung des Generalschachmeters Desclaux erregt in Paris großes Aufsehen. Mit ihm wurde seine Geliebte, eine wohlhabende Dame, festgenommen, die in Paris ein großes Luxusgeschäft leitet. Es wird ihnen nicht nur Diebstahl an Militärleistungen vorgeworfen, sondern auch Unregelmäßigkeiten in der Finanzverwaltung des Heeres.

Berlin, 28. Jan. Zu dem deutschen Vorstoß in Polen wird der „Vossischen Zeitung“ aus Kopenhagen gemeldet, daß von militärischer Seite vor der Auffassung gewarnt wird, daß die Deutschen ihren bisherigen Anstrengungen, den Widerstand der Russen in Mittelpolen zu brechen, aufzugeben hätten.

Edinburgh, 28. Jan. Eine Anzahl Verwundeter aus der letzten Schlacht in der Nordsee wurde in South-Queens-ferry gelandet. Die Verwundungen sind leicht. Heute findet das Begräbnis von einem Offizier und fünf Mann des deutschen Kreuzers „Blücher“ mit militärischen Ehren statt. Die Toten werden neben den Gräbern der Matrosen vom Kreuzer „Bathfilder“ beigesetzt.

Kopenhagen, 28. Jan. Riga meldet aus Leith: Zwei Torpedojäger haben 50 Mann der Besatzung des deutschen Kreuzers „Blücher“ gelandet. Man glaubt, daß diese Überlebenden nicht in der früher angegebenen Zahl mit eingerechnet sind, die vom Kreuzer „Blücher“ gelandet wurden.

Athen, 28. Jan. Die „Deita“ erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß demnächst zur Verstärkung des serbischen Heeres in Antivari in zwei Transporten je achtzigtausend und fünfzigtausend Jüder und Engländer, die aus Ägypten kommen, gelandet werden sollen.

England und die Völkerrache.

O zünftig Engellant, schamloser Trunkenbold, Was hast dem Reger du, dem Sklaven je gebracht? Kartum und Heuschkel, Branntwein und Bismarck. Des Heilands Totenhelm hast du an Afrika In Form von Baumwollstoff verschachert.

Barmherzigkeit nach Metern, die Liebe essenweis Verkauft du, deinen Gott für Kautschuk, Eisenblei. Aus einem Kreuzesholz hast Hinten du geschritten, Des Herrn Leib hast du in Pulver umgewandelt, Sein Blut und Del zu Schnaps gemacht.

Die Bibel, Christus führt im Mund du immerfort: Doch deine Bibel ist ein einfaches Rassenbuch, Wo jede Tugend schlaf der Ziffer unterwirft, Es hat dein Söll und Haben-Christus sich gewiß In deiner City etabliert.

Nach der Geschichte wandelt still ein Volk, Das seines Schicksals Stern nur zu folgen trachtet: Doch mit des Wolfes List, des Trunkenen Wagemut Vertreibt den Weg du ihm, daß deine Raubbegier Sich sättigt an seinem Gut.

Doch gleich den rasenden Hyänen wird vereinst Den Leib zerfleischen die der Völkerrache grimmern Jörn, Und nach bleibt du auf deiner Nebelinsel liegen, Beschau den Leib dir dann; er wird dich danken Wie totig Blut und eiternd Gold.

Und deine Arsenal, Banken, Stapelhäuser, In tausend Städte springt die ganze Herrlichkeit, Und deiner Totenlage legtem Wegesfrei Antwortet bellend nur der Blinde Mut, Antwortet speiend nur der Wogen Flut!

Guerra Junqueiro.

Öffentlicher Wetterdienst.

Voransichtliche Witterung für Freitag, 29. Januar: Zeitweise heiter, ohne erhebliche Schneefälle, bei nördlichen Winden, Frost.

Verantwortlicher Schriftsteller: Heinrich Müller.

Mushänge

betr. die Bekanntmachung über die

Bereitung von Backwaren

(vom 5. Januar 1915) vorrätig in der

Buchdruckerei E. Weidenbach, Dillenburg.

40 bis 50 Arbeiter

werden eingestellt
Neubau Bahnhof, Langenaubach.

Bekanntmachung.

1. Die Zwischenscheine zu den 5% Reichsschatzanweisungen von 1914 (Kriegsanleihe) können vom

1. Februar d. J. ab

in die endgültigen Schatzanweisungen mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W. 8, Behrenstr. 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 25. Mai d. J. die freie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach Serien und innerhalb der Serien und Nummern geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Reichsbank; Formulare zu den Verzeichnissen können dort in Empfang genommen werden.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine oben rechts neben der Nummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

2. Der Umtausch der Zwischenscheine zu den 5% Schuldverschreibungen des Deutschen Reiches von 1914 (Kriegsanleihe) — unkündbar bis 1. Oktober 1924 — findet vom

1. März d. J. ab

bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W. 8, Behrenstr. 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung — bei letzteren jedoch nur bis zum 22. Juni — statt.

Im übrigen gelten für ihn die für den Umtausch der Reichsschatzanweisungen getroffenen Bestimmungen. Berlin, im Januar 1915.

Reichsbank-Direktorium
Havenstein. v. Grimm.

Gastof.

Gebrochener Gastof, flau und grübel, ein für Zentralschmelzen und irische Oefen, Kleinstof für Gießereien.

Die Kofpreise betragen pro 50 kg ab Hof für gebrochenen Kof bis 1000 kg 1,05 „ über 1000 „ 1,00 „ gegabelten Kof bis 1000 „ 1,00 „ über 1000 „ 0,95 Kleinstof kostet pro 50 kg 0,80 Kofbreele „ 50 „ 0,30

(Kofbreele ist mit Erbsenbohnen vermisch, ein in d. Gießerei)

Die Verkaufszeit ist Morgens 8-11 Uhr Mittags 2-4 Uhr

Dillenburg, im Januar 1915.

Städtische Licht- und Wasserversorgung
Bunn, Inspektor.

Achtung.

Wegen Einrückung zum Militär, verkaufe ich sämtliche Pflanzenvorräte, Palmen, Araucarien, Zimmertannen, Dracänen, Dahlien, Georginen, Anollen usw. Alles billig, unter Einkaufspreis.

Gärtnerei

Bei Einkauf von 5 Mt gebe eine blühende Pflanze

Militär-Taschenlampe

und Ersatzbatterien

in bekannter guter Qualität.

Wärme-Oefen

für unsere braven Typen im Feld, in Feldpost nur 1,35 Mt. das Stück, hierzu 10 Heizpatronen

Heinrich Budde,

Hauptstr. 52. Dillenburg. Tele.

Dienstmädchen

ge sucht. (209) Kaiser, Bahnhofstraße 9.

Fremndl. Wohnung

sofort oder später zu vermiet. 189) Anwen 9.

Kl. Kriegs

von Gedw. Ein Merkmal

ernährung in der Preis -

Borrück in der M. Weidenbach,



Todes-Anzeige.

Du stirbst so früh, Du wirst so sehr vermist; Du warst so treu und gut, Daß man dich nie vergißt.

Ten Geldentod fürs Vaterland starb am 2. Januar 1915 in den Kämpfen bei Lodz am 2. Januar 1915 unter unerschütterlicher unvergesslicher Seele zur Ewigkeit im Himmel

Albert Reinh. Kring

im Gr.-Rel.-Fas.-Regt. 222, 2. Komp. im von 24 Jahren.

In tiefem Schmerz

Wittve Justine Kring und S.

Saiger, Frankfurt, Wilgersdorf, und Frankfurt, den 28. Januar 1915.

Statt besonderer Anzeige

Am 27. d. Mts. entsch. tief sanft nach 12 Jahren im Krankenhaus zu Erfurt

Sanitätsrat Dr. W. Steubi

Die trauernden Angehörigen

W. e. b. a. d. n., 27. Januar 1915.